

Erläuterungen zu den Standorten

[01] Gedenktafel für Wilhelm Kusserow hinter der UKM-Hautklinik

Wilhelm Kusserow, Jahrgang 1914, war, ebenso wie seine Eltern und die zehn Geschwister, Zeuge Jehovas. Als solcher geriet er nach seiner Einberufung zur Wehrmacht der Nationalsozialisten in schwere Gewissenskonflikte, da ihm sein Glaube das Töten von Menschen untersagte. Er verweigerte den Kriegsdienst, obwohl er wusste, dass dies mit dem Tode bestraft werden würde. Nach seiner Verhandlung wurde er hinter dem damaligen Standortlazarett Münster durch ein Erschießungskommando hingerichtet.

[02] Ehrenfriedhof Gasselstiege

Fast romantisch liegt diese kleine Anlage an der malerischen Gasselstiege, ihre Geschichte offenbart indes die Grausamkeit des Krieges. Zehn Soldaten wurden in den letzten Tagen des Krieges unter Androhung der Erschießung im Falle ihrer Weigerung vor die Tore der Stadt entsandt, um die anrückenden amerikanischen Truppen aufzuhalten. Nur mit Gewehren bewaffnet, eröffneten sie auf die herannahenden Panzer das Feuer und starben im Kugelhagel, der ihnen erwidert wurde. Drei der Soldaten waren erst 17 und 18 Jahre alt. Der Grund für diese Wahnsinnstat war vermutlich, in Münster noch etwas Zeit zu gewinnen, um belastende Dokumente zu vernichten.

[03] Ehemalige Baracke, Gescherweg 87

Zwischen modernen Wohn- und Bürogebäuden fällt ein eingeschossiges Gebäude mit hellem Putz auf. Heute befinden sich in ihm ein Mehrgenerationenhaus und eine Kita. Es wird jedoch vermutet, dass dieses Gebäude zum Kriegsgefangenenlager „Haus Spital“ gehörte, das in unmittelbarer Nachbarschaft lag. Von der Bauweise her könnte es sich um die Lagerkommandantur gehandelt haben. Das Kriegsgefangenenlager wurde 1915 im ersten Weltkrieg errichtet, mindestens 21.000 Gefangene wurden bis zum Kriegsende dort untergebracht. Heute gibt es nur noch wenige Hinweise auf dieses Lager.

[04] Betonreste im Wald am Legdenweg

Der kleine Wald neben dem Spielplatz ist beliebt bei Joggern und Hundehaltern. Überall zwischen den Sträuchern sind links und rechts der Wege Brocken und Zaunpfeiler aus Beton zu finden. Was wie achtlos entsorgter Bauschutt wirkt, verweist jedoch ebenfalls auf die Zeit des Kriegsgefangenenlagers und der davon unabhängigen sechsten Division, die hier stationiert war. Die Brocken stammen vermutlich von einem gesprengten Munitionsdepot der Division, die vereinzelt herumliegenden Betonpfeiler hingegen mit hoher Wahrscheinlichkeit von der Umzäunung des Kriegsgefangenenlagers. Bevor man den Wald wieder verlässt, liegt links vom Weg ein größerer Haufen Betonbrocken, hier stand das Munitionsdepot.

[05] Nagelungsstätte des Kriegsgefangenenlagers „Haus Spital“

Zwischen den Bäumen an der Ecke Horstmarer Landweg/Haus Spital Bäumen verbergen sich die Überreste eines gemauerten Podestes, auf dessen Vorderseite eine Treppe zu erkennen ist. Dies sind die Überreste einer ehemaligen Nagelungsstätte. Hier stand ein großes Holzkreuz, in das die Bürger während des ersten Weltkriegs Nägel eingeschlagen haben. Die Nägel unterschiedlicher Qualität konnten zu entsprechenden Preisen vor Ort gekauft werden, so kam Geld für die Finanzierung des Krieges zusammen. Solche Kreuze gab es damals in vielen Städten, allerdings standen diese meist an zentralen Plätzen mit viel Publikumsverkehr und nicht abgelegen wie am Horstmarer Landweg. Die Bürger Münsters pilgerten jedoch damals in Scharen zum Zaun des Kriegsgefangenenlagers, um sich die Gefangenen aus den unterschiedlichen Ländern genauer anzuschauen. Dieses Verhalten, das an einen Zoo erinnert, war vielen Kriegsgefangenen sehr unangenehm, wie entsprechende Aufzeichnungen belegen. Es gab aber offenbar auch Bürger, die den Gefangenen durch den Zaun heimlich Zigaretten reichten oder ihre mitunter spärlichen Fremdsprachenkenntnisse erprobten.

[06] Soldatenfriedhof „Haus Spital“

Der Friedhof wurde für die Toten aller drei Kriegsgefangenenlager Münsters im ersten Weltkrieg genutzt. Geplant und angelegt wurde er von den Kriegsgefangenen, so stammt der Entwurf von Auguste Duthoit, der im zivilen Leben Architekt war. Das Denkmal am Ende der Anlage wurde von den Gefangenen finanziert. Die auffälligste Grabstelle dürfte die des indischen Soldaten Ranjha Khan sein. Genaue Infos zum Soldatenfriedhof liefert eine Infotafel neben dem Eingang.

[07] Wälder bei Burg Hülshoff

Rund um das malerische Wasserschloss Burg Hülshoff befinden sich mehrere Wälder. Hier wurden in der späten Phase des zweiten Weltkriegs unter strikter Geheimhaltung V2-Raketen gelagert. Abgeschossen wurden diese jedoch nicht von hier sondern von Heek, Metelen, Schöppingen, Darfeld und einigen anderen Orten der Gegend. Ziel war Antwerpen, wo diese ersten Großraketen beträchtlichen Schaden anrichteten und viele Todesopfer forderten. Noch heute soll es möglich sein, vereinzelte Halterungen für die Tarnnetze im Wald zu finden.

[08] Baumbewachsener Hügel an der Ecke Ramertsweg/Mergelberg

Bei diesem Hügel, der schnell übersehen werden kann, handelt es sich um eine Abraumhalde der Schächte Bertha 1 und Bertha 2. Bergbau in Münster? Das dürfte sicher viele Menschen überraschen. Tatsächlich wurden hier auch nicht Kohle oder Erz gefördert, sondern Strontianit. 1834 wurde dieses Mineral erstmals auf einem Acker in Nienberge gefunden. Verwendet wurde Strontianit, oder „Strunz“, wie der Münsterländer sagte, um bei der Verarbeitung der Zuckerrübe die Zuckerausbeute aus der Knolle zu verdoppeln. Aber auch militärisch hatte Strontianit eine große Bedeutung, bei der Verbrennung leuchtet es rot und wurde daher in Leuchtpurmunition verwendet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts löste der Strontianitbergbau im Münsterland, einem der größten Vorkommen weltweit, Goldrausachartige Zustände aus. Die Zuwanderung von Bergleuten auch aus weiter entfernten Regionen veränderte die Bevölkerungsstruktur nachhaltig. Hinter dem Hügel befindet sich in bester Wohnlage eine große, unbebaute Wiese. Vermutlich aus Sorge vor Bergschäden durch einstürzende Stollen wurde dieser Bereich nie bebaut.

[09] Verfärbung an der Außenmauer der Oxford-Kaserne

Beim Vorbeifahren an der Außenmauer der Oxford-Kaserne ist nach Passieren der Einfahrt eine deutliche Rotverfärbung des Sandsteins zu erkennen. Sie ist die Folge einer gewaltigen Hitzeentwicklung während einer Explosion kurz nach Ende des zweiten Weltkriegs. Rund 10.000 Benzinkanister wurden von den Alliierten, die inzwischen die Kaserne bewohnten, dort gelagert. Als die Straße vor der Kaserne neu geteert werden musste, wich ein Panzer nach Augenzeugenberichten seltsam ungenau der Teermaschine aus und fuhr in den Stapel mit den Kanistern, wodurch Treibstoff auslief, der sich bei der Teermaschine entzündete und danach den Treibstoffvorrat in den Kanister in Flammen setzte. Es folgten gewaltige Explosionen, die Arbeiter an der Teermaschine kamen dabei ums Leben. Die enorme Hitze hat das Eisen im Sandstein oxidieren lassen, wodurch bis heute die rostbraun-rötliche Verfärbung zu sehen ist.

[10] Ehemaliger Standort des Friedensdenkmals an der Promenade

Heute ist Münster stolz darauf, 1648 der Ort der Unterzeichnung des Westfälischen Friedens gewesen zu sein. Warum gibt es in Münster, abgesehen von der Skulptur „Toleranz durch Dialog“ von Eduardo Chillida aus dem Jahr 1992 im Rathausinnenhof, kein Denkmal, das an dieses historische Ereignis erinnert? Es gab eines, an der Promenade im Bereich der Aegidiistraße, dort, wo heute Blumenbepflanzungen „Münster bekennt Farbe“ verkünden. Das beeindruckende Denkmal mit dem Schriftzug PAX (Friede), wurde 1905 eingeweiht. Damals wurde der Westfälische Friede nicht nur positiv betrachtet, gerade die Gebietsabtretungen an Frankreich und Schweden nagten am nationalen Bewusstsein. Unter den Nationalsozialisten wurde der Westfälische Friede endgültig als „Frankreichs größter Triumph und Deutschlands tiefster Schmach“ betrachtet, 1942 wurde das Denkmal abgerissen und die Metallanteile eingeschmolzen, zum Bau von Waffen. Ein neues Denkmal wurde nie errichtet.

[11] Schlossplatz

Der Schlossplatz hat eine wechselvolle Vergangenheit, die unter anderem im mehrfachen Namenswechsel zum Ausdruck kommt. Im Jahre 1815 gelangte Münster unter preußische Herrschaft und im Zuge der Industrialisierung kamen Pläne auf, einen Rhein-Weser-Elbe-Kanal zu bauen, der durch den Platz führen sollte. Dies wurde jedoch nicht umgesetzt und der Platz in erster Linie für Paraden und militärische Aufmärsche genutzt. Auch für die Nationalsozialisten hatte diese große innerstädtische Freifläche eine große Bedeutung als Ort für militärische Großveranstaltungen. Nach Kriegsende standen hier mehrere Gebäude der Uni, die im Volksmund „Nissenhütten“ genannt wurden. In einer dieser Gebäude befand sich „Die Brücke“, eine Kultureinrichtung, die den Austausch zwischen der deutschen Bevölkerung und den britischen Soldaten anregen sollte. Von dieser Bebauung sind heute noch Spuren erhalten, wenn man weiß, wo man suchen muss.

Quellen:

- X_Orte – Man sieht sie nicht, aber sie haben Geschichte; Katalog zur Ausstellung
- Durch Münsteraner Geschichte(n), Routen 1 – 5; ISBN 978-3-95645-653-4
- Sowie Gespräche mit Dr. Wilhelm Bausch, Arbeitsstelle Forschungstransfer der WWU